Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 33 (1943)
Heft: 27

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

POLITISCHE RUNDSCHAU

Eine vorteilhafte Neuerung

—an— Es war längst ein offenes Geheimnis, dass einer der Gründe für das vorzügliche Klappen unserer Rationierung in einem Missstand zu suchen sei: In der Tatsache, dass *lange nicht alle Kartenbezüger die Coupons im vollen Umfange einlösen* konnten. Darum also die wachsende Zahl der Fleischcoupons, die so schöne Erscheinung, dass der Schweizer immer mehr «Punkte» zugeteilt bekam, nicht nur Fleisch, sondern bald diese, bald jene Sorten Käse, und dazu die Hülsenfrüchte, die so vorteilhaft wären, falls man überall Gas genug zum Kochen besässe, oder Geld genug, um Kochstrom nach Belieben zu verbrauchen, oder Brennholz wie zur Zeit der alten Eidgenossen. Ein Ausländer, der die «Punkte» als den Ausdruck der Wirklichkeit in unserem Versorgungssystem betrachtete, bekam also ein ziemlich falsches Bild. Wir sind nicht so «reich», wie wir nach dem Aufdruck auf unsern Karten aussehen.

Das ist nun auch unsern Behörden nicht entgangen, und darum ist *auf den August eine Neuerung eingeführt worden,* die versucht, etwas gegen den genannten Missstand zu unternehmen. *Der Chef des Rationierungswesens* im eidgenössischen Kriegswirtschaftsamt, *Herr Muggli,* hat mit einem treffenden Satze bemerkt, worin der «Fall», mit dem man zu kämpfen habe, besteht: *Zur «papiernen Rationierung» kommt noch eine solche durch das Geld».* Mit andern Worten: Wenn der Staat auf dem Papier dafür sorgt, dass jeder Bürger vor dem Ladentisch gleichgestellt sei, so rührt er doch an der Ungleichheit der Einkommen nicht, so dass wir eigentlich gar nicht von einer Rationierung durch das Geld sprechen dürfen, die in die vortrefflich gelungene «Rationierung auf den Karten» pfusche, sondern von einer *«Rationierung durch die Ungleichheit der Einkommen!»*

Hier wird zweifellos eine beissende Kritik jener Kreise einsetzen, welche den «halben Sozialismus» unserer Kriegswirtschaft gutheissen und der Ansicht sind, die Eidgenossenschaft täte gut daran, die zweite Hälfte *auch* zu verwirklichen. Also nicht nur gleichviel Kartenpunkte für jeden, sondern «Ausgleich der Sozialgegensätze» bis zur Fähigkeit aller, die Punkte einzulösen. Dass es alsdann nicht so viele Punkte auf den einzelnen Karten gäbe wie heute, wo teilweise fast die Hälfte der Coupons unbenützt bleiben oder bleiben müssen, versteht sich von selber.

Die zwei verschiedenen Karten, welche der Bürger zur Auswahl vorgesetzt bekommt, stellen den *Versuch einer Umgehung der Sozialgegensätze* dar: Man kann sich die teure — Wert 30.85 — oder die billige — Wert 21.20 — holen. Beide enthalten gleichviel Kalorien und schmecken sogar, wenigstens nach vieler Leute Urteil, gleich gut. Wie sie sich bewähren werden? Hoffen wir das beste!

Das grosse Rätselraten

Der südafrikanische Präsident Smuts hat in einer Rede die Invasion «noch in diesem Jahre» verheissen, und den Sieg der alliierten Waffen dazu. Die Achsenpresse erwartet den Angriff mit Sicherheit, und zwar verdichtet sich in den Kreisen des OKW die Summe aller Beobachtungen zur Annahme, *nur Italien sei der Ort, wo sich die feindliche Führung zu einer Landung entschliessen könne.* Die Tatsache, dass immer grössere Ansammlungen von Schiffen an der nordafrikanischen Küste festgestellt werden, dass grosse U-Boot-Einheiten eintreffen, dass ständig vermehrte Luftkräfte die *Bombardierung Siziliens* steigern, dass in Gibraltar regster Schiffsverkehr herrscht, deute auf keinerlei «mystische» Ueberraschungen, auf welche der Feind hinarbeite, sondern darauf, dass alles «gradlinig» geschehe: Nach der Eroberung von Tunis und der pelagischen Inseln Ausbau aller Stützpunkte, Heranschaffung des «menschenmöglichen Materials», wie sich auch Smuts ausdrückt, und schliesslich der Landungsversuch.

Diesem als sicher angenommenen Unternehmen will *Italien,* dem anscheinend nun die deutsche Unterstützung in einem anfänglich gar nicht vermuteten Umfange zuteil werden soll, *ein «Cannae» bereiten,* welches in New York und London alle Illusionen zerstören und den Traum, die «Festung Europa» überhaupt angreifen zu können, zum nüchternen Erwachen reifen werde. Dass die Engländer ihre Propaganda ermächtigen, *Einzelheiten über die neunte Armee in Syrien* und auf *Cypern* zu verbreiten, hält man also eher für ein Tarnungsmanöver. Die angeblich millionenstarken Bestände im nahen Osten, die Bildung einer Griechenarmee von 30 000 Mann, die *Anwesenheit der polnischen Regierungsspitzen in Beirut,* all das soll die deutsche Führung bluffen, damit sie unnötig viele Truppen im Balkan festlege und von den Standorten der «strategischen Reserven» entferne. Divisionen, die bei Saloniki und vor der Türkengrenze liegen, können naturgemäss nicht so rasch nach dem bedrohten Süditalien geworfen werden wie solche, die in Süddeutschland, Kroatien oder Oberitalien lägen.

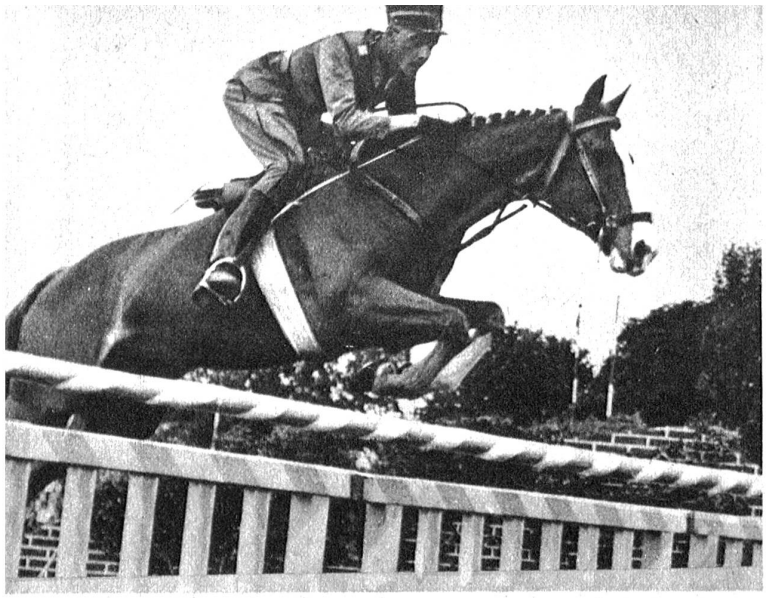
Die Technik der Bildung

feindlicher Armeen spielt nun naturgemäss während der Vorbereitungszeit einer Invasion eine grosse Rolle und wird sie bei beginnender Aktion ebenso weiterspielen, und in jedem späteren Stadium des Feldzuges kann sie entscheidende Bedeutung erlangen.

Man überlege: Die Engländer und Amerikaner argumentieren, wenn sie die *Opportunität der Bombardierungen in der Ruhr und in Italien* besprechen, unter anderm damit, dass die Deutschen gezwungen würden, riesige Mengen von Jägern im Westen einzusetzen, welche sie zweifellos an der Ostfront brauchen könnten. Die Bindung dieser Kräfte habe einen solchen Umfang angenommen, dass das OKW die zu einer Offensive im Osten benötigten Luftkräfte nicht aufbringe, und dieser Umstand könne das Ausbleiben der Sommeroffensive Hitlers, wenn es keine andern Erklärungen gäbe, erklären. Umgekehrt binde die russische Luftwaffe jene deutschen Bomber, die die Achse für die angekündigten wirksamen Vergeltungsflüge gegen England einsetzen müsse.

Die Frage lautet eigentlich: *Wer bindet mehr feindliche Divisionen und Luftgeschwader,* das heisst, *wer verurteilt mehr Prozente der gegnerischen Armeen zur Untätigkeit abseits der Schwerpunkte,* auf welchen die entscheidenden Einsätze erfolgen werden? Die riesigen amerikanischen und britischen Bestände, die in den britischen Häfen und in zahllosen Truppenlagern des Landes aufgestellt sind, sollen laut Stimmen aus London 40 deutsche Divisionen in Frankreich, Belgien und Holland entweder «binden» oder angreifen. Zwischen Marokko und Syrien soll die ganze Küste von Waffen, Schiffen, Landungsbooten und nicht eingesetzten Flugzeugen starren. Ist diese Anhäufung dazu bestimmt, möglichst viele

Unterwegs *die vielseitige, spannende Revue In allen Kiosken*



Links: Oblt. Blaser bot mit seinem dieses Jahr nicht sonderlich hervorgetretenen Gilberto die überlegen beste Gesamtleistung. Er gewann das schwere Jagdspringen, wurde im Armeepreis Zweiter und brachte auch die schwere Springprüfung um die «Coupe» von Thun ex-aequo mit Lt. Schenk auf Bille de Clown an sich.

Rechts: Im heissumstrittenen Coupe-Springen kamen die auf einer Höhe von 1,70 m und einer Breite von 2,10 m am gleichen Hindernis einzig fehlerlos gebliebenen Lt. Schenk mit Bille de Clown und Oblt. Blaser mit Gilberto überein, im Interesse der Schonung unseres Pferdematerials den grandiosen Kampf einzustellen und den Sieg zu teilen. Bille de Clown ist ein prädestinierter Hochspringer, wie unser Bild deutlich dartut. Zens. Nr. VI H 12853, 12852

Nationaler Concours Hippique in Thun

Am letzten Samstag und Sonntag fand in Thun der einem Landes-Championat gleichkommende Nationale Concours Hippique statt, der in Gegenwart von Bundespräsident Celio, Bundesrat Kobelt und General Guisan ausgetragen wurde. Vor einer viel tausendköpfigen Zuschauermenge fanden die alle Erwartungen übertreffenden Springen das ungeteilte Interesse und bewiesen aufs Neue das hohe Niveau des Pferdesportes in der Schweiz

Abwehrkräfte der Achse ins unterste Italien herab zu ziehen, damit sie bei einem Angriff anderswo der Verteidigung fehlen? Oder soll in Italien angegriffen, im Balkan nur «gebunden» werden ... oder ist die Angriffsabsicht auf den Balkan ernster, und besteht der Plan, die Italiener «zu binden», statt sie anzugreifen? Ein Frage- und Antwortspiel, welches erst mit der wirklich beginnenden Invasion ein Ende nehmen wird.

Es ist auch schon überlegt worden, ob die Russen, welche bisher die deutschen Hauptstösse offensiv beantworteten und zwei Winter nacheinander zu einer grossen Gefahr für die «Festung Europa» zu werden schienen, ebenfalls vorzugsweise deutsche Kräfte binden statt angreifen werden. 190 deutsche Divisionen liegen an der Ostfront. Soviele, wie man in Berlin für eine erfolgreiche Defensive als ausreichend ansieht. «Zu viele», falls die Russen vorziehen, abzuwarten, bis die Alliierten im Westen den längst erwarteten Sprung nach dem Kontinent unternehmen. Es erhebt sich in diesem Zusammenhang eine Frage:

«Politik»
oder «strategische Zusammenarbeit»?

Eine amtliche russische Zeitung hat vor Beginn des dritten Kriegsjahres im Osten geschrieben, *Russland vermöge das Reich mit seinen eigenen Kräften nicht zu schlagen.* Eine koordinierte alliierte Offensive im Westen müsse bald einsetzen. Russland werde seinerseits die bevorstehenden gewaltigen Schlachten durchfechten, aber «rasches Handeln» der Verbündeten sei notwendig. Das Reich müsse so bald wie nur möglich geschlagen werden. Täglich fänden Massendeportationen aus den besetzten Gebieten der Sowjetunion, welche 60 Millionen Einwohner gezählt hätten, statt.

Aus dieser Zeitungsstimme ist allerhand geschlossen worden. Einzelne Beobachter, die ein Gedächtnis haben, erinnerten daran, wie Moskau jedesmal dicht vor einer grossen Kraftentfaltung in beweglichen Tönen die Furchtbarkeit des Gegners geschildert und dringlich Hilfe verlangt habe. Daraus würde man schliessen können, was die Russen, welche sich abermals «mit Schwäche tarnten», vorhätten. Von anderer Seite aber wird darauf aufmerksam gemacht, dass *sogar im Moment der vollkommenen strategischen Gesamtplanung der Alliierten die «politischen» Erwägungen der beiden Alliierten nicht aufgehört hätten.* Das heisst: Russland sei auch heute noch nicht frei von jenem alten Argwohn, der ihm sagte, die Westmächte liessen sich Zeit und betrachteten es als vorteilhafter, wenn sie weniger als die moskovitischen Heere geschwächt würden. London und New York planten jedenfalls auch heute noch, am Konferenztisch, so stark als möglich zu sein und könnten ein Russland, das fast am Boden liege, gar nicht ungern sehen. Aus diesem Argwohn heraus würde sich Moskau hüten, das Risiko eines zu frühen Losschlagens auf sich zu nehmen.

Umgekehrt sei auch im Westen die Bereitschaft, mit *ganzer* Kraft anzugreifen, behindert von den *Sorgen über die russische Politik in der Nachkriegszeit,* und bevor gewisse Dinge geklärt seien, so die russisch-polnischen Grenzfragen .. oder gar die Frage der «kommunistischen Propaganda» (trotz Aufhebung der III. Internationale!), würden sich die Engländer und Amerikaner eben weiter

Hans Bolliger, Basel (Bildmitte, mit weisser Mütze) siegte in der Nordwestschweizer Radrundfahrt in Murten bei den Amateuren ganz knapp

«vorbereiten». Nicht nur in deutschen und italienischen Kreisen nimmt man an, oder behauptet, *russische Einflüsse stünden hinter den Streiks in den USA.* Das klingt verwunderlich, aber man braucht nur mit Leuten zu reden, die in den letzten Jahren in «Kommunistenbekämpfung» zu tun hatten oder sich zu tun machten. *Trotz der Streikabbruchparole der «CIO»-Gewerkschaften arbeiten mehr als die Hälfte der Bergarbeiter in den Staaten nicht.* Was Wunder, wenn die Misstrauischen sich bis zu Thesen versteigen, die «Invasion» in Europa würden von Roosevelt und Churchill direkt von der endgültigen Beilegung der Streikaktion abhängig gemacht.

Zweifellos gehören nun solche extremen Kombinationen ins Gebiet des

Nervenkrieges

und dienen der Täuschung eines hoffenden Gegners, welcher nur zu gern die angelsächsisch-russische Entzweiung erleben möchte.

Wer nicht zu «mystisch» veranlagt ist, hält von den komplizierten Erklärungen der Aktionsverzögerung sowohl auf russischer wie auf britisch-amerikanischer Seite nicht viel. Er registriert als *wichtigste aller Tatsachen* die *unentwegte Steigerung der alliierten Bomberaktionen.* Am 11. Juni wurden Düsseldorf und Ruhr- und Rheinstädte, dazu Münster, heimgesucht. Am 12. Bochum, am 14. Oberhausen, am 16. Köln und andere Orte der Rheinprovinz, am 20. Friedrichshafen, am 21. Krefeld, am 22. Mülheim, am 24. Wuppertal (Elberfeld), am 25. wieder Bochum, dazu das schon früher heimgesuchte Gelsenkirchen. Das sind grauenvoll überzeugende Merkzeichen des Weges, welchen die Alliierten als zur schliesslichen Invasion weisend bezeichnen.

An die Seite dieser Grossaktionen gesellen sich die namentlich *von Amerikanern unternommenen Grossangriffe gegen Unteritalien und Sizilien,* vor allem Neapel und Messina. Von enormer Wirkung muss der Flug von hundert «Fliegenden Festungen» gewesen sein, die den Hafen Messinas und die darin ankernden Schiffe mit schwersten Bomben überschütteten.

Es handelt sich bei den Unternehmungen nördlich und südlich der Alpen um zwei verschiedene Zwecke. Der in England geprägte Begriff

«Schlacht um die Ruhr»

sagt deutlich, dass hier die «Invasion» nur *mittelbar* vorbereitet wird. Allen deutschen Darstellungen gegenüber, welche die *Dezentralisation der Kriegsindustrie* betonen und von einer *spezifischen Unverwundbarkeit der Waffenfabrikation* sprechen, hält man in London und New York entgegen, *dass jedenfalls die Kohlengruben und die Erzvorkommen nicht evakuiert werden könnten, auch nicht die Stahlwerke,* die man nicht anderswo aufbauen und mit Kieselsteinen betreiben werde. Die Zerstörung der Kohlenstädte und der Stahlwerke sei das Wesentliche, und man werde sie durchführen, bis sich die Wirkung in einer gründlichen Rüstungsschwächung der Achse zeige. Der Abtransport der Millionenbevölkerung aus dem Schreckensgebiet werde die Erreichung dieser Ziele eher fördern. Als Beweis für die Unentbehrlichkeit der Ruhr wird die *gesteigerte deutsche Abwehr* betrachtet: *Ueber 30 000 Flakgeschütze und mehr als 1100 deutsche Jagdmaschinen* sollen eingesetzt sein, um den Dauersturm der RAF und der Amerika-Bomber schliesslich zu brechen. Von der belgischen Küste bis nach dem Kampfgebiet hätten die Angreifer eine einzige artilleristische Hölle zu überfliegen.

Aber die Amerikaner und Engländer behaupten, alle bisherigen Angriffe bedeuteten *nur «einen Anfang»,* und die mit jedem Tage erhöhten Einsätze sowohl an Maschinen wie an ausgebildeten Mannschaften würden so lange wachsen, bis die Abwehr Feldmarschall Goerings zusammenbreche. Dann sei auch *einer der Hauptfaktoren erfolgreichen Widerstandes gegen die Landungsarmee* gefallen: *Die deutsche Rüstungsergänzung.* Noch früher als den Zusammenbruch der Abwehr in Deutschland erwarten die Alliierten jenen der sizilianischen Jägerstaffeln. Bereits wird gemeldet, dass der *Nachschub für die Besatzung Siziliens* zeitweise unterbrochen sei, vor allem seit den Grossaktionen gegen Hafen und *Fähranlagen bei Messina* und *Reggio-San Giovanni.*

Chronik der Berner Woche

BERNERLAND

21. Juni. Fünf grössere industrielle Betriebe der Gemeinde **Köniz** verpflichten sich, zwei grössere Parzellen vom Moos gemeinschaflich **anzubauen.**

22. Ein Schulfreund ladet die ganze Schuljugend der Gemeinde **Orpund** zu einer **Schulreise** ein: die Oberschule nach dem Rütli, die Unterschule nach Bern, die Mittelschule auf den Niesen.

— Aus **Konolfingen** wird ein nie geahnter Aufschwung der **Kleintierzucht und -haltung** als Folge des Krieges gemeldet.

23. Auf dem **Belpmoos** finden in Gegenwart von Experten des Eidg. Luftamtes die offiziellen Versuchsflüge des modernsten zweisitzigen **Flugzeuges «Spyr V»** statt.

24. Der 70jährige Handlanger Albrecht Simon in **Biel** zieht sich bei einem **Sturz** in einem Neubau so schwere Verletzungen zu, dass er bald darauf stirbt.

— Der 31 Jahre alte Kaufmann Josef Hummel wird auf der **Gemmi** als Leiche aufgefunden. Der Tod trat infolge Erschöpfung ein.

25. Im Kanton Bern haben sich wiederum eine grosse Zahl **Schüler und Schülerinnen** für die bevorstehenden Sommerferien als **freiwillige Helfer in der Landwirtschaft** gemeldet.

25. Juni. **Leuzingen** erhält von seinem in Bern wohnhaften Bürger **Karl Hänny** eine gemalte **Glasscheibe für die Kirche** geschenkt.

— In **Reisiswil** und den umliegenden Gemeinden wurde von der chemischen Industrie Basel Roggen zur **Kultur von Mutterkorn** geimpft.

26. Zu den **Käserlehrlingsprüfungen** in **Aarberg** haben sich 63 Kandidaten eingefunden, eine bisher noch nie erreichte Zahl.

— Der Kantonspolizeiposten von **Le Brassus** nimmt die Verhaftung von zwei in Biel wohnhaften Männern vor, die, bis an die Zähne bewaffnet, **die Grenze zu überschreiten** suchen.

— Bei der Leerung eines Kehrichteimers in **Biel** findet ein Arbeiter **zwei Fünfziger Noten,** die eine ärmere Frau zur Anschaffung von Brennmaterialien zurückgelegt hatte.

STADT BERN

21. Juni. Bern hat Sorgen des **Bärengrabens** wegen, erstens weil von den Jungen sechs Bärenmaneli sind und bloss eines ein Weibchen ist, und ferner weil **Futtermangel** infolge der Brotrationierung eingetreten ist.

22. In einem öffentlichen Vortrag gibt Baudirektor Hubacher bekannt, dass in bezug auf die **Berner Bahnhoffrage** eine volle Einigung erzielt worden sei. Die Zahl der Geleise wird von 9 auf 13 und die der Perrons auf sechs erweitert werden. Die Grosse Schanze wird gegen Norden um 30 Meter und bei der Schanzenbrücke um 50 Meter abgegraben. Die Schanzenbrücke wird von 50 auf 103 Meter verlängert und die Stadtbachstrasse verlegt.

24. Das Strafamtsgericht verurteilt eine **15-köpfige Diebesbande,** die in Bern auch Raubüberfälle vornahm.

27. Der **Protestantisch-kirchliche Hilfsverein Bern** begeht sein 100jähriges Jubiläum.

28. Der **Schweiz. Lehrerinnenverein** begeht sein 50jähriges Jubiläum im Berner Rathaussaal.

Bärenspiegel
Neue Juli-Nummer soeben erschienen
Sagen Sie es Ihren Freunden, wie gut der Bärenspiegel geworden ist!